Nr. 255. Montag, den 30. Oktober 1905. 37. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brandamour, Simhardt & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 30 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Der Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt

Der Ernst der Zeit

den zu verkennen oder zu vertuschen Torheit oder Kurzsichtigkeit sein würde, klingt aus einigen Wendungen und Worten, die Se. Majestät der Kaiser bei seinen Reden vor einigen Tagen in Dresden und Berlin gebraucht hat, deutlich hervor. Bei dem Festmahle, das der Enthüllung des Denkmals Moltkes folgte, gemahnte der Monarch an die Pflicht, das Pulver trocken, das Schwert geschliffen und die Kräfte gespannt zu halten. In Dresden erinnerte er an die schwere politische Arbeit, die der Sommer gebracht habe, und hob hervor, daß wir ruhig, mit freiem deutschen Mannesmute, wie er durch ein gutes Gewissen verliehen werde, einem jeden ins Auge blicken könnten, dem es belieben sollte, uns bei der Betätigung unserer berechtigten Interessen zu stören. Wir freuen uns aufrichtig dieser Kaiserworte, weil sie uns gerade jetzt notwendig erscheinen. Das deutsche Volk ist in allen seinen Teilen, vom Kaiser bis zum geringsten Arbeiter, **eminent friedlich** gesinnt. Es will keine Eroberungen machen und nicht in die Geschicke anderer Völker eingreifen. Wohl aber will es die Bahn wandeln, die ihm von der Geschichte **vorgeschrieben** ist, und seine berechtigten Interessen betätigen. Dadurch, daß der Kaiser mit besonderer Betonung von den **berechtigten** Interessen sprach, hat er jedes Mißverständnis ausgeschlossen. Das Ausland mußte gerade jetzt wieder einmal hören, daß wir **niemandem nachlaufen wollen,** sondern nur ruhig unsere Bahn gehen, daß wir uns aber auch von keinem an den Wagen fahren lassen. Das deutsche Volk und das deutsche Heer wird die Mahnung des Kaisers, das Pulver trocken und das Schwert geschliffen zu halten, beherzigen; darauf kann man und damit soll man **allerwärts** rechnen. Hoffentlich ist die eZit für immer vorüber, da wir uns in übertriebenen und überspannten Höflichkeiten verloren, die von denen, denen sie dargebracht waren, oft nur als Zeichen der Schwäche entgegengenommen wurden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Der deutsch-russische Grenzzwischenfall.** Kattowitz, 28. Okt. Der Kattowitzer Landrat untersuchte gestern an Ort und Stelle den letzten Grenzzwischenfall bei Mislowitz, dabei wurde festgestellt, daß der russische Grenzposten tatsächlich die beiden jungen Leute unter Drohung genötigt hat, russisches Gebiet zu betreten. Derselbe russische Grenzposten drohte gestern dem Landrat und seiner Begleitung, sie festzunehmen, falls sie der Grenze zu nahe kommen sollten.

— **Hamburg,** 28. Okt. Am 30. ds. geht von hier ein Transport mit 19 Offizieren, 10 Portepee-Unteroffizieren und 120 Mann Ersatzmannschaften nach Südafrika b.

— **Ueber oldenburgische Lehrergehälter** wird aus der Stadt Oldenburg geschrieben: Wie in Oldenburg die Jugenderzieher besoldet werden, ersieht man aus der neuen Landtagsvorlage über die Aenderung des Schulgesetzes. Danach beziehen gegenwärtig die Hauptlehrer ein Anfangsgehalt von 1000 Mk., die unwiderruflich angestellten Nebenlehrer 800 Mark und die widerruflich angestellten Nebenlehrer 700 Mark. Dazu kommen sechs Alterszulagen zu je 125 Mrak, so daß das höchste Gehalt 1750 Mark beträgt. Nach der neuen Vorlage sollen die Anfangsgehälter auf 1200, 900 und 800 Mark erhöht werden und es sollen 12 Zulagen von je 100 Mark in Zwischenräumen von je zwei Jahren gewährt werden. Demnach steigt nach 24jähriger Dienstzeit das Gehalt im besten Falle auf 2400 Mark.

China.

= **Zurückziehung der fremden Besatzungen.** Peking, 28. Okt. Der deutsche Gesandte teilte in einer am 24. ds. im Winterpalais stattgehabten Audienz dem Kaiser und der Kaiserin-Regentin von China mit, daß der Deutsche Kaiser mit der Ratifikation des Friedens von Portsmouth die Zeit für gekommen erachte, um die noch in Tschili stehenden fremden Besatzungen zurückzuziehn. Kaiser Wilhelm werde den beteiligten Staatsoberhäuptern ohne Verzug einen dahingegenden Vorschlag machen. Zugleich damit kündigte Freiherr von Mumm den ferneren Entschluß des Kaisers an, die seinerzeit aus Anlaß der Unruhen in Schantung von Tsingtau aus nach Kaumi, der chinesischen Kreisstadt in Kiautschou, vorgeschobenen Posten einziehen zu lassen.

Die Flamme des Aufruhrs in ganz Rußland.

Petersburg, 29. Okt. Wenn auch nicht formell, so befindet sich doch tatsächlich Petersburg seit heute im Belagerungszustande. Fast das gesamte in Zarskoje-Selo stationierte Militär ist nach der Hauptstadt berufen. Das ganze politische Leben konzentriert sich hier augenblicklich jenseits der Newa, wo in den Räumen der Universität und in der Akademie der Künste von Angehörigen aller Klassen und Stände Meetings abgehalten werden, an denen gegen 60 000 Personen teilnehmen. Sogar die Fähnriche der Reserve sind zusammengetreten, Protest gegen das bestehende Regierungssystem zu erheben, ebenso die Addorkaten, Ingenieure, Schriftsteller, Bankbeamten usw. Das Revolutionskomitee hat eine Menge Revolver und Patronen erhalten, die es den Arbeitern zu billigen Preisen verkauft; je 25 Patronen werden gratis abgegeben. Die elektrischen Werke „Helios" streiken, so daß die halbe Stadt und viele Privatwohnungen ohne Beleuchtung geblieben sind. Die Preise der Nahrungsmittel steigen fortgesetzt. Der Stadtteil von Wassili Ostrow ist ohne Wasser, d adie Wasserwerke abgesperrt sind. Morgen werden keine Zeitungen erscheinen, da auch die Setzer wieder streiken.

Petersburg, 29. Okt. Der auf der Bahnstrecke Petersburg-Eydtkuhnen angerichtete Schaden wird selbst bei Wiederaufnahme des Betriebes eine Verzögerung auf lange Zeit herbeiführen. In militärischen Kreisen macht man sich kein Hehl daraus, daß bei einer event. Niederkämpfung einer Empörung viele der Soldaten zu den Aufständischen übergehen werden. Die Kommandanten sind deshalb angewiesen worden, vor einem Ausmarsch aus den Kasernen die zweifelhaften Elemente auszusondern und unter strenge Aufsicht zu stellen.

London, 28. Okt. Der „Standard" meldet aus Petersburg: Die Kaiserjacht „Polarstern" liegt in Peterhof unter Dampf, um eintretendenfalls den Zaren und die kaiserliche Familie, begleitet von einigen Schiffen, nach Dänemark zu überführen.

Auf dem Ulmenhofe.

Roman von Ewald August König. 38

„Drohungen? Ich kann mich nicht erinnern . . ."

„Doch, doch, aber Ihr mögt es nicht so schlimm gemeint haben. Ich denke, wir lassen den alten Hader ruhen, Ihr seid nicht allein, der Unglück gehabt hat, seht, was aus mir geworden ist. Mein Schwiegersohn hat mich um Haus und Hof gebracht, und er hat ein elendes Ende genommen, jetzt ist meine Anna eine arme Witwe."

„Na ja, laßt den Hader ruhen," unterbrach Schilder den Müller, während er auf der Bank, die vor dem Hause unter einer mächtigen Linde stand, Platz nahm. „Holt einen Krug Bier, Merten, das wird uns lieber sein als der ganze Wortschwall."

Sonnenburg blickte finster dem Müller nach, der rasch auf das Haus zuschritt.

„Mag er sich noch so viel entschuldigen, damals war er ein Bundesgenosse Heimanns!" sagte er. „Auf mich hatte er seinen Haß geworfen, weil ich seine Tochter nicht heiraten wollte."

„Laß das jetzt ruhen," fiel Schilder ihm ins Wort, „er ist hart genug gestraft worden, und an dem Verbrechen hat er sich damals nicht beteiligt. Wenn er dem Untersuchungsrichter die Wahrheit gesagt hat, so kannst Du ihm darum keinen Vorwurf machen, andere Leute haben das auch getan, Du wußtest ja am andern Morgen selbst nicht mehr, was Du am Abend vorher getan und gesagt hattest. Da steht seine Tochter am Fenster, willst Du nicht hingehen und sie begrüßen?"

Richard Sonnenburg warf nur einen flüchtigen Blick auf die junge Frau, die neugierig zu ihm hinüberschaute, dann ließ er das Haupt wieder sinken.

„Wie oft hat Broni dort gestanden und mich erwartet!" sagte er mit einem tiefen Atemzug. „Wäre dieses Weib nicht zwischen uns getreten . . ."

„Schweig, wir haben Feinde genug, mit dem Müller wollen wir's nicht verderben, er kann uns vielleicht nützlich sein."

Merten trat mit dem Bierkrug aus dem Hause.

Anna folgte ihm, sie trug die Gläser.

Sie redete Sonnenburg nicht an, nur einen langen Blick voll verachtender Geringschätzung warf sie auf ihn, dann kehrte sie in das Haus zurück.

Der Müller schenkte ein und ergriff sein Glas, um mit den beiden anzustoßen. „Mag's kommen, wie es will, wir wollen Freunde bleiben," sagte er, „Feindschaft macht nur Aerger, und ich glaub', wir alle haben davon genug. An die Unfreundlichkeit meiner Tochter dürft Ihr Euch nicht stoßen, Sonnenburg, das Unglück hat sie verbittert. Damals ist sie auch ohne ihr Verschulden in die Geschichte verwickelt worden, sie dachte gar nicht daran, Eure Frau zu werden, Euch der Broni abwendig zu machen."

Heimann hatte das alles Eurem Onkel eingeredet, der alte Herr sah die Falle nicht, die ihm gestellt wurde, Heimann und Euer Bruder steckten hinter dem schlau ersonnenen Heiratsprojekt, aus dem niemals etwas geworden wäre, sie wußten, daß Ihr dagegen protestieren würdet, und daß dieser Protest schließlich zum Bruch führen mußte."

„Ein feiner Plan," spottete Schilder, „mich wundert's nicht, daß er gelungen ist, Heimann war ein geriebener Fuchs."

„Er ist es noch," fuhr der Müller fort, der das Haupt auf den Arm stützte und die kleinen, stechenden Augen unverwandt auf dem bleichen Antlitz Sonnenburgs ruhen ließ, „er weiß natürlich mehr, als er verraten will, aber leider kann man ihn nicht zwingen, die Wahrheit zu bekennen. Nehmen wir einmal an, ein anderer, nicht Euer Bruder, habe damals den Mord verübt, und dieser andere würde jetzt noch entdeckt und überführt, welche Folgen entständen daraus? Würde dann das Testament, das damals unter Euren Papieren gefunden wurde, für gültig erklärt werden?"

„Sicher!" erwiderte Schilder.

„So ganz sicher ist das nicht," sagte Sonnenburg mit einem scharfen, forschenden Blick auf das Gesicht des Müllers, „das Testament war leider nicht beim Gericht deponiert."

„Jedenfalls aber müßte Dein Bruder mit Dir teilen."

„Das allerdings, und es fragt sich immerhin, ob ich ihn nicht zwingen könnte, mir das Gut ganz abzutreten. Aber wie kommt Ihr zu dieser Frage, Merten?"

„Sapperment, läge es nicht in der Möglichkeit?"

„Ihr denkt an den Verwalter?"

Der Müller schlug die Augen nieder und griff hastig nach dem Bierkrug, um die Gläser wieder zu füllen.

„Davon habe ich nichts gesagt," erwiderte er, „mir schoß der Gedanke an diese Möglichkeit durch den Kopf. Was würdet Ihr dem geben, der Euch sichere Beweise brächte?"

„Habt Ihr diese Beweise?" fragte Sonnenburg erregt. „Fordert, was Ihr wollt, wenn ich die Summe zahlen kann, sollt Ihr sie erhalten."

„Na, na, er könnte den ganzen Ulmenhof fordern," sagte der Wilddieb sarkastisch, „die Kirche muß im Dorfe bleiben. Wenn er weiß, wer den Mord verübt hat, dann hätte er damals sprechen müssen!"

„Er kann's ja erst später erfahren haben," erwiderte Sonnenburg hastig, „nur heraus mit der Sprache! Nehmt Ihr die Schuld von mir, daß ich, von Schmach und Schande befreit, mein Erbteil zurückfordern kann, so sollt Ihr ein reicher Mann werden, das verspreche ich Euch."

Der Müller schüttelte mit bedenklicher Miene das Haupt und trank sein Glas langsam aus.

„Ich habe nur eine Vermutung ausgesprochen, weiter nichts," sagte er, „nun fordert Ihr schon Beweise. Vielleicht finde ich sie, wenn ich mich ernstlich mit der Sache beschäftige, dann ließe sich weiter darüber reden, augenblicklich aber kann ich keine Enthüllungen machen."

„Ich hab' mir's wohl gedacht," spottete Schilder, „es war weiter nichts, als Großtuerei."

„Und ich sage, es war mehr als das!" rief Sonnenburg, der seiner Erregung nicht mehr gebieten konnte. „Merten, Ihr kennt den Täter, aber Ihr fürchtet Euch, mit dem verspäteten Geständnis herauszurücken, sprecht ohne Furcht, ich will Euch verzeihen, daß . . ."

„Dummes Zeug, ich hab' bisher noch gar nicht darüber nachgedacht," unterbrach der Müller ihn barsch. „Wie kann ich den Täter kennen? Ihr seid damals verurteilt worden, damit war die Sache erledigt. Niemand zerbrach sich mehr den Kopf darüber. Ich hab' gesagt, es wäre möglich, daß man Beweise fände, wie könnt Ihr daraus entnehmen, daß ich den Täter kennen müsse? Aufrichtig gesagt, habe ich niemals an Eurer Schuld gezweifelt, ich weiß auch heute noch nicht, ob solche Zweifel berechtigt wären."

Richard Sonnenburg hatte sich hastig erhoben, der Stock der neben ihm an der Linde lehnte, fiel, Merten hob ihn auf.

„Jetzt nehmt Ihr alles zurück, was Ihr vorhin gesagt habt," erwiderte er, „und nicht das allein, Ihr versucht sogar, das Gegenteil zu behaupten." 127.20

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 30. Oktober.

** **(Postalisches.)** Das Reichspostamt in Berlin sendet uns in Bezug auf die Zustände in Rußland folgende beiden Mitteilungen mit der Bitte um Veröffentlichung zu: 1. Wegen Unterbrechung des Bahnverkehrs in Rußland können Pakete jeder Art und Wertbriefe nach Rußland und im Durchgang durch Rußland von den deutschen Postanstalten bis auf weiteres nicht angenommen werden. — 2. Infolge Unterbrechung des Verkehrs auf den russischen Eisenbahnlinien kan die Post nach Rußland bis auf weiteres nicht mehr auf den gewöhnlichen Wegen abgesandt werden. Es wird versucht werden, sie, soweit angängig, auf anderen Wegen, insbesondere auf dem Seewege zu befördern.

** **(Freiwillige Feuerwehr.)** Die gestrige Schlußübung der freiwilligen Feuerwehr fand in Gegenwart von Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums statt. Die Uebung verlief exakt und zeigte den hohen Grad der Schulung, der der Wehr eigen ist. Im Anschlusse an die Uebung fand die Auszeichnung der von uns schon genannten Mitglieder statt, denen die Dienstauszeichnung für 5 bezw. 10 Jahre verliehen wurde.

** **(Wiederholungs-Unterricht.)** In der großen evangelischen Kirche wurde gestern bekannt gegeben, daß der Wiederholungsunterricht für die zu Ostern konfirmierten Kinder in der kommenden Woche von Montag ab, morgens 8 Uhr beginnend, stattfinden wird.

** **(Vortrag.)** Im Saale des Herrn Böhmer finder am kommenden Sonnabend, den 4. November, abends halb 9 Uhr eine Versammlung der Mitglieder des Nationalen Wahlvereins statt. In derselben wird Herr Dr. Hugo aus Dortmund über das Thema „Christlich-soziale Wühlarbeit" sprechen. Parteifreunde werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen. Nähers erfolgt noch im Laufe dieser Woche durch Inserat.

§§ **(Ein Logisdieb,)** der das Vertrauen der Mitbewohner gröblich getäuscht hat, ist der Knecht Ernst R. Er hat hierselbst am 22. August dem Knecht Klein ein Portemonnaie mit 80 Mark Inhalt gestohlen. Die Hagener Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls zu 9 Monaten Gefängnis.

§§ **(Verurteilt.)** Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde vor der Hagener Strafkammer gegen den Pferdeknecht Johann Barth verhandelt. Er hat sich am 4. August zu Schwerte des Diebstahles, Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung, Beleidigung und eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht. Von der Strafkammerw ird der Angeklagte zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

• **Zur Aufbewahrung von Gemüse im Keller.** In den gut gereinigten und ausgeschwefelten Keller bringe man 20 Zentimeter hoch Sand, im Notfalle auch leichte, nicht zu feuchte Erde zum Einschlagen. Noch nicht völlig ausgebildete Kohl- bezw. Wirsingsorten sind zum Einschlagen ungeeignet, sie müssen bald verbraucht werden. Alle Kopfkohlarten werden bei trockener Witterung mit der Wurzel aus dem Boden gehoben, die noch daran befindliche Erde abgeschüttelt, die überflüssigen Blätter entfernt und dann in Furchen ein Kopf neben dem anderen eingeschlagen und der Sand an den Wurzeln mit den Füßen festgetreten. Auch Kohlrabi, Sellerie, Lauch und Endivien werden auf diese Weise eingeschlagen, letztere bedürfen jedoch größerer Sorgfalt, da die Blätter sehr der Fäulnis ausgesetzt sind, sie müssen deshalb von Zeit zu Zeit gesäubert werden. Man kann die Kopfkohl-, Wirsing- und Blumenkohlgemüse, auch ohne sie einzuschlagen, in nicht zu feuchten Räumen nebeneinander aufstellen und bis Februar, März aufbewahren, oder sie an den Wurzeln, die Köpfe nach unten, bis zur Verwertung an der Decke des Kellers aufhängen. Da verschiedene Wurzelgemüse den Einschlag im Keller nicht so gut vertragen, werden solche, wenn sie in größeren Quantitäten aufbewahrt werden sollen, am besten in Gruben eingeschlagen, aber ein Teil, um ihn bei schlechtem Wetter sofort zur Hand zu haben, auch im Keller aufbewahrt. Der Stadtbewohner tut am besten, im Herbst nicht zu große Vorräte von Wurzelgemüsen einzukaufen, sondern dieselben im Winter durch solche Gemüse, welche in Mieten usw. aufbewahrt wurden, zu ergänzen. Für die möglichst gute Erhaltung der Gemüse im Keller ist die frische Luft von größter Bedeutung. Je reichlicher die reine, gute Außenluft den im Winterlager befindlichen Gemüsen zuströmt, umsomehr sind sie vor den Angriffen ihrer Feinde aus dem Reiche der Pilze gesichert. Hohe Wärme, überhaupt größere Temperaturschwankungen beeinträchtigen die Haltbarkeit der meisten Gemüse und deren Schmackhaftigkeit, veranlassen das Auswachsen der Knollen- und Wurzelgewächse. Vielfach glaubt man, man könne das Auswachsen durch völliges Abschneiden des Blätterschopfes verhüten. Es ist jedoch der kleine Blätterkopf, das Herz oder die Krone der Wurzel, das Notwendigste für die gute Durchbringung durch den Winter. Schneidet man dieses Herz weg, so fault die betreffende Wurzel (Sellerie, Mohrrüben usw.) sehr bald.

* **Hörde,** 28. Okt. (Die Bezirkskonferenz) der Kreisschulinspektion Schwerte 2 des Kreises Hörde fand gestern unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Herrn Dr. Rensing in Hörde statt, an welcher etwa 125 Lehrpersonen nd mehere Ortsschulinspektoren teilnahmen. In der Schildschule zeigte Herr Lehrer Weskamp in einer Lehrprobe die Erzielung und Behandlung eines freien Aufsatzes in recht anschaulicher Weise. Darauf hielt Herr Rektor Scheele-Hörde einen wohldurchdachten und interessanten Vortrag über den freien Aufsatz, das Hauptziel der Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichts, welcher reichen Beifall fand. Nach langer Diskussion über dieses so wichtige Thema und nach Bekanntgabe der neuesten Regierungsverfügungen schloß der Vorsitzende um 6 Uhr die Konferenz.

†† **Hörde,** 28. Okt. (Schwerer Unfall.) Auf dem Remberge scheute gestern das Pferd des Bierverlegers Lutter und raste die steile Böschung vom Steinkühlerweg hinab. Der Wagen schlug um, der 13 Jahre alte Sohn des Herrn Lutter flog vom Wagen und blieb auf der Stelle tot, er hatte das Genick gebrochen. Lutter selbst hat schwere innere Verletzungen davongetragen und einen Armbruch erlitten. Das Pferd ist verletzt und der Wagen demoliert. Hilfsbereite Nachbarn und Passanten kamen schnell herbei und leisteten den Verunglückten Hilfe.

** **Kirchhörde,** 28. Okt. (Ein Diebstahl) wurde gestern nachmittag hier bei dem Bergmann Richard Thiemann, Pastoratstraße, ausgeführt. Als die Ehefrau Thiemann auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, hatte sich eine neunjährige Schülerin eingeschlichen, ein 20-Markstück aus einer Tischschublade entwendet und war damit verschwunden. Das Mädchen hat die Tat eingestanden, es will das Geld aber verloren haben. Ein Bruder des Mädchens befindet sich bereits in der Fürsorganstalt.

Zeche Freiberg bei Sölde verkauft!

Wieder erleidet der Kreis Hörde einen schweren Verlust durch den Freitag perfekt gewordenen Verkauf der Zeche Freiberg bei Sölde. Als im vergangenen Jahre ein Kaufgesuch zum Preise von 150 Prozent abgelehnt wurde, da atmete man besonders in der am meisten bedrohten Gemeinde Sölde erleichtert auf; war damit doch ein großer Verlust abgewendet, der durch die Stillegung der Zeche und den dadurch bedingten Abzug von ungefähr 600 Bergarbeitern der Gemeinde erwachsen wäre. Ein Gefühl der Sicherheit griff wieder Platz und man glaubte die Gefahr für lange Zeiten abgewendet zu sehen. Nun aber, da die im vergangenen Jahre mit Recht laut gewordene Entrüstung über die Zechenankäufe zwecks Stillegung derselben eingeschlafen ist, da läßt man, gewissermaßen über Nacht, die nie aufgegebene Absicht zur Tat werden. In der Generalversammlung der Gewerkschaft am Freitag ist das Todesurteil über eine Zeche gesprochen worden, von deren Geschäftslage noch der letzte Jahresbericht sagt, daß das Erbnis ein recht günstiges gewesen. Käufer ist der Selbecker Bergwerksverein, als dessen Habptbeteiligter Hugo Stinnes bekannt ist. Der Käufer verspricht, die Zeche weiter zu betreiben.

Was man von dem Versprechen halten kann, geht aus der schnellen Stillegung der Zeche Bickofeld hervor, bei deren Verkauf die Gewerkschaft Graf Bismarck auch betonte, den Betrieb an dem Schachte Hörde aufrecht zu erhalten, um ihn jedoch gleichzeitig mit dem angeblich abgebauten Schacht in Schüren zum Erliegen zu bringen.

Die Zeche wird ohne Zweifel über kurz oder lang stillgelegt werden, denn dem Käufer kann es nur um den Erwerb der 150 000 Tonnen betragenden Beteiligung beim Syndikat zu tun sein. Sache der Behörden wird es sein, Schritte zu tun, damit der Termin der Stillegung möglichst weit hinausgeschoben werde. Das Landratsamt Hörde hatte einen Vertreter in die Versammlung entsandt.

Westfalen und Rheinland.

* **Ham**m, 28. Okt. (Errichtung einer Volksküche.) Nach dem Beispiel anderer Städte hat sich im Vorjahre auch hier ein Konsortium gebildet zum Zwecke der Errichtung einer Volksküche. Auch für Kranke verordnete Speisen sollen dort zu haben sein. Die ständischen Behörden ließen zu diesem Zwecke das am Südenwall befindliche frühereLeihhaus baulich verändern, stellten aber die Räume kostenlos in den Dienst des wohltätigen Unternehmens. Am 1. November soll nun die Anstalt dem Verkehr übergeben werden.

* **Münster,** 26. Okt. Herr Generalsuperintendent D. Nebe.) Dem Vernehmen nach ist dem Generalsuperintendenten Wirkl. Oberkonsistorialrat D. Nebe die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amt als Generalsuperintendent der Provinz Westfalen erteilt und der Königliche Kronenorden 1. Klasse verliehen. Der Herr Genertlsuperintendent hat volle 17 Jahre dem verantwortungsvollen Amte vorgestanden und in demselben in reichem Segen gewirkt. Mögen ihm noch viele Jahre der beschaulichen Ruhe beschieden sein.

§ **Elberfeld,** 28. Okt. (Opfer eines Kurpfuschers.) Vor der Strafkammer stand gestern u. a. der schwerer Kurpfuscherei angeklagte „Naturheilkundige" Hubert Z. aus Ohligs. Er hatte im Frühjahr eine krebskranke Frau, die Ehefrau Chr. A. aus Solingen, die nach dem Gutachten medizinischer Sachverständiger sehr wahrscheinlich hätte geheilt werden können, behandelt und dadurch ihren Tod herbeigeführt, mindestens erheblich beschleunigt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis gegen Z. und sofortige Verhaftung.

§ **Düsseldorf,** 28. Okt. (Eine exemplarische Strafe) diktierte das hiesige Schöffengericht einem Fabrikarbeiter, der in ein hiesiges Volksschulgebäude eingedrungen war und einen Lehrer im Beisein der Schüler mit wüsten Schimpfworten überhäufte, weil dieser seinem Sohne eine verdiente Züchtigung hatte zuteil werden lassen. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis. Die Urteilsbegründung führte aus, daß namentlich Lehrpersonen gegen solche Exzesse geschützt werden müssen.

* **Duisburg,** 28. Okt. (Ein sehr verhängnisvoller Irrtum.) Das furchtbare Eisenbahnunglück im hiesigen Bahnhofe ist dadurch entstanden, daß der diensttuende Stationsbeamte — Fahrdienstleiter — beim Bedienen der Stationsblockierung in der Eile sich vergriffen hatte. Er drückte beim Freigeben für die Einfahrt des Köln-Hamburger Schnellzuges eine unrichtige Taste nieder. Daraufhin fuhr der genannte Schnellzug in das besetzte Gleis 2 statt in das Gleis 3, ein. Der Beamte ist sofort vom Dienst suspendiert worden.

* **Duisburg,** 28. Okt. Der Stationsvorsteher Beumer, der den verhängnisvollen Eisenbahnzusammenstoß verursacht hat, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet.

§ **Stromberg,** 28. Okt. (Unrecht gut gedeihet nicht!) Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der „Oelder Glocke": Unter Herr Pastor hatte sich zwei Höckerschwäne zugelegt, um seinem Pastoratteich ein vornehmeres Gepräge zu geben. Vor einigen Tagen nun geschah es, daß sich die stolzen Tire aus Uebermut oder Neugierde in die Lüfte erhoben und mit lautem Flügelschlage dreimal den Zwergturm der Pfarrkirche umkreisten. Der eine Schwan ließ sich nach dieser Anstrengung langsam auf das Kirchengewässer zurückfallen, der andere aber arbeitete sich mühsam über den Berg und langte völlig ermattet in Oberstromberg an. Dort wurde er von zwei Sonnenbrüdern angefallen und nach kurzer Gegenwehr überwältigt. „Dat kümp di gut to passe", dachte ein Kötter, der aus der Nähe zugesehen hatte. „Wat riet' Ji mine Gans dürneene!", rief er mit gut gespielter Entrüstung, „Ji häwt wol Langewiele!" Erschreckt warfen die Stromer den Schwan von sich und ergriffen die Flucht. Schmunzelnd fing unser Kötter die vermeintliche Gans wieder ein und schleppte sie nach Hause. „An düse Gans sin'ck bllig ankumen," meinte dort der Biedermann, „krieg se män faots unner de Stölpe." Das ließ sich seine Katrin nicht zweimal sagen. Der tranige, ungenießbare Schwan wurde geschlachtet, gerupft und verzehrt. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Kurz nach dem Schwanenfraß mußten beide die zeitlichen Strafen ihrer Sünde in Form von fürchterlichen Leibschmerzen abbüßen, und so verwandelte sich der Tran in Tränen.

Kleine Chronik.

Saarbrücken, 28. Okt. Vor der Strafkammer stand heute der Zahnarzt Dr. Max Brandenstein unter der Anklage, sich an jungen Patientinnen während der Narkose tätlich in unsittlicher Weise vergriffen zu haben Das Gericht erachtete ihn in fünf Fällen für schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Wie wir seinerzeit meldeten, versuchte Brandenstein im Frühjahr, als er angezeigt war, sich zu vergiften.

Paris, 28. Okt. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Mittwoch nachmittag aus dem Kai des Touleries, nahe dem Pont Royal. Der Motorwagen des Pariser Fabrikanten Viktor Couronne, in dem sich außer diesem auch noch dessen drei Kinder befanden, wurde an dieser Stelle zwischen zwei in entgegengesetzter Richtung fahrenden Dampftramways gedrückt und vollständig zertrümmert. Couronne, der seinen Wagen gelenkt hatte, kam mit einigen leichten Verletzungen davon, indes seine drei Kinder in einem höchst bedenklichen Zustande nach dem Hospital gebracht werden mußten.

Vermischtes

— **Der Erzbischof von Olmütz,** D. Franz Sales Bauer, wird in den nächsten Tagen hier vom Kaiser empfangen werden. Der vom Papst anstelle des Erzbischofs Kohnernannte Kirchenfürst reist in Begleitung des D. Ehrmann, der eben erst zum Kanonikus des Olmützer Domkapitels ernannt worden ist. Ebenso wie ein Teil der Breslauer Diözese von alterher nach Oesterreich ragt, greift die Diözese Olmütz mit dem Archipresbyteriat Katscher und drei Dekanaten nach Preußen über, und der Fürstbischof folgt daher einem alten Brauche, wenn er sich nunmehr dem Kaiser vorstellt. Er wird auch Kardinal Kopp in Breslau einen Besuch abstatten.

? **Originelle Grabschrift.** Auf dem Friedhofe zu W. in Tirol findet man auf einem Grabsteine ein Kästchen befestigt mit einer kleinen Tür; auf der ist zu lesen: „Wanderer, machs Türle auf!" — und innen: „Hier liegt Herr Thomas Hasenlauf — Gott schenk ihm die ewige Ruh! — Jetzt mach das Türle wieder zu!"

? **Der verwässerte Wein.** Wirt: „Es ist wohl nicht wahr, Herr Meier, daß Sie Antialkoholliker werden wollen, da Sie in letzter Zeit doch so oft ein Fläschchen Wein bei mir trinken?"

Herr: „Doch, doch, ich werde Temperenzler, trinke aber einstweilen ihren Wein als Uebergangsgetränk."

? **Resigniert.** Sie: Mir scheint, Du hast wieder einmal vergessen, da heute unser Hochzeitstag ist."

Er: „Vergessen hab' ichs nicht, aber vergeben."

? **Widerlegt.** „Was, Sie behaupten, Frauen könnten nicht schweigen? Die meinige hat mir, so lange wir verlobt waren, verschiegen, daß sie musikalisch sei. Ich sage Ihnen, ich war wie vom Donner gerührt, als sie sich nach der Hochzeit auf einmal ans Klavier setzte."

? **Auf Umwegen.** „Mama wen liebst Du mehr? Mozart oder Beethoven?" — „Eigentlich Beethoven!" — „Ach, wie mich das freut! . . . Ich habe nämlich die Moartstatue im Salon zerbrochen!"

? **Die junge Hausfrau.** „Diesen Morg enerkrankte meine Köchin plötzlich, so daß ich das Mittagessen selbst zubereiten mußte!" — „Und ist sie jetzt wieder gesund?" — „Ja . . . . aber jetzt ist mein Mann krank!"

? **Ein Pechvogel.** Herr Zwickel: „Fünf Jahre bin ich schon in der Unfallversicherung — und noch nicht ein einziger lumpiger Dachziegel ist mir auf den Kopf gefallen!"

† **(Der Rattenfänger von Hamburg.) Er ist etwas ganz Neues, kein Wesen von Fleisch und Blut, sondern ein Schiff. Seine Aufgabe besteht darin, sich an andere, von Uebersee angekommene Schiffe heranzumachen und in ihren Leib desinfizierende Gase einzublasen, wenn der Verdacht auf ihnen lastet, irgend welche gefährlichen Krankheits-**

keime zu beherbergen. Der Rattenfänger (so der offizielle Name, richtiger wäre eigentlich Rattentöter), der soeben vom Stapel gelaufen ist, stellt also ein Desinfektionsfahrzeug dar. Die Hamburgische Strom- und Hafenbauabteilung hat diesen neuen, interessanten Schiffstyp hergestellt. Das Fahrzeug hat, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, schöne Deckaufbauten mit Ober- und Seitenlicht, an Bord die nötigen Gaserzeugungs-Apparate, Pumpen, Absaugvorrichtungen, Baderäume, ein Laboratorium usw. Der Rattenfänger legt sich einfach längsseits des seuchenverdächtigen Schiffes, nimmt dessen Leute an Bord und behandelt sie in den vorn angebauten Desinfektionsräumen. Gleichzeitig werden Schläuche in das Innere des verdächtigen Schiffes geleitet, durch die Kohlenoxydgas einströmt: Der sichere Tod allen Seuchenkeimen und Lebewesen, besonders den gefährlichen Ratten, die mitunter als Pestbazillenträger in den tiefen Schiffsräumen hausen.

? **Was ist Suggestion?** Der Begriff der Suggestion ist in neuerer Zeit von der Forschung nach den verschiedensten Richtungen studiert und erklärt worden. Was ist Suggestion, und wie kommt die gewaltige Einwirkung eines Menschen auf einen anderen zustande? Eine Einwirkung, die den freien Willen, selbst das Bewußtsein einer Handlung vollkommen aufhebt? Eine interessante Erklärung über das Wesen der Suggestion gibt Dr. v. Oefele in der Deutschen medizinischen Presse. Wir müssen uns — so führt er aus — jeden Nervenfaden als isolierten elektrischen Leitungsdraht vorstellen, dessen Endapparate den Kohlen- und Zinktafeln einer elektrischen Batterie entsprechen, die, zwar räumlich weit entfernt, in die gleiche Körperflüssigkeit tauchen. In dem Nervenfaden besteht dadurch ein konstanter Strom, welcher durch jeden Eingriff — sei es am Zinkpol oder am Kohlepol — eine Schwankung erfährt und dadurch auch im entgegengesetzten Pol eine Spannungsdifferenz hervorruft. Jeder der Nervenfäden verläuft so, daß er mehr oder weniger auf jeden anderen Nervenfaden primär, sekundär oder weiter induzierend einwirkt und bei eigener Stromschwankung auch in anderen Nervenbahnen Stromschwankungen induziert. Das ist das Nervenleben im Individuum. Wir können uns weiter sehr wohl vorstellen, daß auch Nervenbahnen zweier Personen einseitig und gegenseitig beeinflussend wirken und dadurch vorübergehend oder dauernd den konstanten Strom einer Anzahl von Nerven umgestalten. Diesen Zustand muß man als Suggestion bezeichnen. Deshalb erfolgt auch die Suggestion durch die Sinnesorgane des Auges oder des Ohres, durch welches vor allem Einwirkungen auf das Nervensystem möglich sind, oder durch starke Berührung oder Annäherung der Hände und anderer Körperteile mit dicht stehenden Nervenendigungen.

? **Er hat Recht.** Lehrer: „Ich will eine leichte Kopfrechnung geben:: 8 von euch bekommen 48 Aepfel, 32 Birnen und 64 Pflaumen; was bekommt jeder einzelne davon?" — „Nun, du weißt es, so sags!" — Hans: „Leibweh!"

? **Der rücksichtsvolle Gatte.** Ein vornehmer Engländer fährt mit seiner Gattin auf der Eisenbahn. Teurer, ganz un dgar." — „Du hast doch Platz genug haglich, ganz behaglich in Deiner Ecke?" — "Ja, mein Teurer, gan und gar." — „Du hast doch Platz genug für Deine Füße?" — „Vollkommen Bester!" — „Und kein Zug am Ohr von dem Fenster?" — „Nicht der Geringste, Du Guter!" — „Dann meine Teure," schließt er mit Ruhe seine Fragen, „will ich den Platz mit Dir tauschen!"

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Schwerte, 28. Oktober 1905.

Lehrer als Armen- und Waisenpfleger und als Vormund.

Wir möchten die Aufmerksamkeit der Bürgerschaft nochmals auf die am Donnerstag voriger Woche stattgehabte Sitzung zurücklenken. In der Sitzung wurde vom Vorsteher mitgeteilt, daß Herr Lehrer Lecking ein ihm übertragenes Amt als Armen- und Waisenpfleger nicht annehmen konnte, weil ihm der Kreisschulinspektor, Herr Pastor Graeve, die Erlaubnis hierzu verweigerte. Wir wollen hier gleich hinzufügen, daß diese Versagung der Erlaubnis zur Uebernahme des Ehrenamtes als Vormund, Pfleger usw. seitens eines Lehrers von der Kreisschulinspektion in letzter Zeit des öfteren erfolgt ist. Dadurch ist es den Herren Lehrern unmöglich gemacht, wie andere Bürger die einfachsten Staats- und Gemeindebürgerpflichten zu erfüllen.

Ganz abgesehen nun von dem bedauerlichem Mangel an sozialem Verständnis, der sich in diesem Standpunkte der Kreisschulinspektion offenbart, scheint das Verhalten derselben auch den einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes zu widersprechen. In dem hier inbetracht kommenden preußischen Gesetz vom 8. März 1871 heißt es:

§ 4. Jedes zur Teilnahme an den Gemeindewahlen berechtigte Gemeindemitglied ist verpflichtet, eine unbesoldete Stelle in der Gemeindearmenverwaltung zu übernehmen und drei Jahre oder die sonst in den Gemeindeverfassungsgesetzen vorgeschriebene längere Zeit hindurch fortzuführen. Von dieser Verpflichtung befreien nur folgende Gründe: 1. anhaltende Krankheit; 2. Geschäfte, die eine häufige oder lange dauernde Abwesenheit mit sich bringen; 3. ein Alter von 60 oder mehr Jahren; 4. die Verwaltung eines öffentlichen Amtes; 5. sonstige besondere, eine gültige Entscheidung begründende Verhältnisse, über deren Vorhandensein, sofern die Gemeindeverwaltungsgesetze nicht etwas anderes bestimmen, von der Gemeindevertretung zu beschließen ist.

Wer eine unbesoldete Stelle die gesetzlich vorgeschriebene Zeit wahrgenommen hat, ist während der nächstfolgenden gleich langen Zeit von der Wahrnehmung einer solchen Stelle befreit.

§ 5. Wer ohne gesetzlichen Grund die Uebernahme oder fernere Wahrnehmung einer unbesoldeten Stelle in der Gemeindearmenverwaltung verweigert oder sich dieser Wahrnehmung entzieht, kann auf drei bis sechs Jahre des Rechts zur Teilnahme an den Gemeindewahlen und zur Wahrnehmung unbesoldeter Stellen verlustig erklärt und um ein Achtel bis ein Viertel stärker zu den direkten Gemeindeabgaben herangezogen werden. Die Beschlußfassung hierüber steht, sofern die Gemeindeverfassungsgesetze nicht etwas anderes bestimmen, der Gemeindevertretung zu; der Beschluß bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Eine Ausnahmestellung für Lehrer gibt es also nicht. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß gerade sie vermöge ihrer Tätigkeit als Erzieher und durch die Autorität, die dem Lehramte innewohnt, ferner durch ihre abgerundete Bildung am besten zu derartigen Aemtern fähig sind. Früher haben doch die Herren Lehrer dieses Ehrenamt angenommen und wir glauben auch, daß alle gerecht denkenden Lehrer sich dessen nicht weigern werden, in dieser Weise ihre Kräfte in den Dienst der Gemeinde zu stellen, inanbetracht dessen, daß infolge des Steuerprivilegs die Gemeinde finanzielle Opfer von den Lehrern garnicht fordert. Nicht nur sind die Lehrer am besten zu einem derartigen Ehrenamte qualifiziert, sondern sie haben auch in ihren Mußestunden Zeit dazu, wie kein Geschäftsmann oder Privatbeamter außer ihnen. Hier berührt es nun einen denkenden Menschen überaus merkwürdig, daß der Herr Kreisschulinspektor in seinem Bescheide als Grund der Ablehnung angibt, durch ein derartiges Amt würde die dem Lehrer zustehende Erholungszeit in mehr als zulässigem Maße beeinträchtigt!! Um den Lesern dieses „Eingesandts" jeden Zweifel an der Wahrheit dieser unserer Behauptung zu nehmen, lassen wir den diesbezüglichen Brief des Herrn Kreisschulinspektors hier im Wortlaute folgen:

Kgl. Kreis-Schulinspektion Schwerte I.
T. B. Nr. 830.

Schwerte, den 11. Oktober 1905.

Auf Ihre Anfrage vom 9. d. M. J. Nr. 2830 II erwidere ich ergebenst, daß ich Bedenken tragen muß, dem Lehrer Lecking evtl. die Genehmigung für die Uebernahme des Amtes eines Armen- und Waisenpflegers zu erteilen.

Dieses Ehrenamt stellt bei gewissenhafter Pflichterfüllung so große Anforderungen an seinen Inhaber, daß es einem Lehrer, neben seinen hauptamtlichen Pflichten, die ihm zustehende Erholungszeit in mehr als zulässigem Maße beeinträchtigen muß. Ich würde deshalb einem Lehrer nur dann die erforderliche Genehmigung erteilen, wenn er, von einem inneren Beruf getrieben, selbst die Erlaubnis dringend wünschen würde.

gez.: Graeve.

An die Armen-Verwaltung, Schwerte.

Der Brief spricht ohne jeden Kommentar für sich. Wir fragen nun den Herrn Kreisschulinspektor: Wenn die Lehrer keine Zeit für derartige Ehrenämter haben, wer dann? Etwa der Handwerker, der heutzutage hart um seine Existenz ringen muß oder der in gleicher Lage sich befindende Kleinkaufmann? Oder etwa der Bureaubeamte, der Tag aus Tag ein seine 8 und mehr Stunden auf dem Kontor zubringt und der keine Ferien kennt, oder der Werkmeister und Arbeiter, der täglich 10 bis 11 Stunden schafft, ebenfalls ohne Ferien? Wir sind auf Ihre Antwort recht neugierig, Herr Kreisschulinspektor.

Wir sind der Ansicht, daß gerade die Herren Lehrer mehr Erholungszeit und mehr Ferienzeit haben als irgend ein anderer Stand oder Beruf; wir gönnen ihnen diese gerne und wollen durchaus nicht hiergegen eifern. Aber eine derartige Begründung der Ablehnung, wie sie das Schreiben der Kreisschulinspektion enthält, fordert den Widerspruch unbedingt heraus, und wir möchten doch die städtischen Behörden bitten, den eben wiedergegebenen Bescheid der Kreisschulinspektion darauf zu prüfen, ob er tatsächlich nach Recht und Gesetz für die städtische Armenverwaltung maßgebend sein und unangefochten bleiben muß. — Wenn die Lehrer ein derartiges, allerdings nicht immer angenehmes Ehrenamt ablehnen dürfen, weil es ihre Erholungszeit beeinträchtigt, mit welch' ungleich größerem Rechte könnte es dann jeder Gewerbetreibende, jeder Fabrikmeister, jeder Privatbeamter, jeder Arbeiter ablehnen.

Zwei Bürger, die auch ein derartiges Ehrenamt haben.

Letzte Drahtmeldungen der „Schwerter Zeitung".

Eine Verlustliste

(:) **Berlin,** 30. Oktober. (Wolff-Tel. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 24. Oktober im Gefecht bei Gobabis gefallen: Reiter Friedrich Bosien, Reiter Karl Grabowski, Reiter Hermann Mecklenburg, Reiter Heinrich Schrader. Außerdem: Reiter Alfred Mix, am 25. Oktober im Feldlazarett 12 Lüderitzbucht an Herzschwäche nach Typhus gestorben. Reiter Albert Bartsch am 20. Oktober im Orangefluß beim Baden ertrunken.

Die Stichwahlen in Baden.

(:) **Karlsruhe,** 28. Okt. (Wolff-Tel.) **Bei den gestern stattgehabten Stichwahlen zur Zweiten Kammer des Landtages wurden gewählt: 9 Nationalliberale, 2 Demokraten, 6 Sozialdemokraten, 1 Freisinniger und 3 Konservative. Die Zweite Kammer setzt sich nunmehr zusammen aus 24 Nationalliberalen, 28 Mitgliedern des Zentrums, 4 Demokraten, 12 Sozialdemokraten, 1 Freisinnigen und 4 Konservativen.**

Kollision.

:: **Hamburg,** 29. Okt. (Drahtber.) Auf der Elbe bohrte der von Ostasien eingetroffene Bremer Lloyddampfer „Preußen" einen Ever in den Grund; dessen ganze Besatzung ist ertrunken.

Drei Schiffer erstickt.

(:) **Königsberg i. Pr.,** 30. Okt. (Wolff-Tel.) Auf dem schwedischen Segeschiff „Okelia", das gestern abend hier eingetroffen ist, sind in der vergangenen Nacht drei Mann der Besatzung durch Kohlendunst erstickt.

Die Zustände in Rußland.

() **Petersburg,** 29. Okt. (Heroldtel.) **Die Arbeiterverbände haben eine eigene Regierung gewählt und beschlossen, mit bewaffneter Hand die kaiserlichen Truppen zu bekämpfen. Der Aufstand greift immer weiter um sich. Ueberall werden Versammlungen abgehalten, worin die Bevölkerung zum Aufruhr aufgefordert wird. Die Studenten der Medizinischen Akademie beschlossen in einer Resolution, den Zaren ihren Abscheu auszusprechen. Ein Regiment Husaren besetzte die Medizinische Akademie. Graf Witte ist fortwährend beim Zaren nd hat oft stundenlange Unterredungen. Er benutzt zur Fahrt nach Peterhof die zwischen Petersburg und Peterhof eingerichtete staatliche Dampferlinie. Gestern weilte Witte wieder lange beim Zaren. Es heißt, heut werde die Proklamation der Verfassung sowie der Freiheit des Volkes und zur gleichen Zeit die Ernennung Wittes zum Vorsitzenden des Ministerkabinetts im Amtsblatt erfolgen.**

() **Kiew,** 29. Okt. (Drahtber.) **Trotz der Drohung des Generalgouverneurs, die Stadt zu beschießen, dauert die revolutionäre Bewegung fort. Bei der Universität fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und einer großen Volksmenge statt. Ueber 1000 Personen wurden verwundet. Der Führer der radikalen Partei, Advokat Ratner, wurde verhaftet. Die Nachrichten aus der Provinz lauten alarmierend. In Poltawa soll es zu großem Blutvergießen gekommen sein.**

(:) **Odessa,** 29. Oktober. (Wolff-Tel.) **Tausende von Arbeitern errichteten heute unter der Leitung von Studenten an vielen Straßenecken Barrikaden, indem sie Straßenbahnwagen, Bänke und Schilder aufeinandertürmten. Kosaken feuerten darauf und töteten einen Studenten, drei Arbeier und ein Mädchen. Achtzehn Personen wrden verwundet und in Apotheken gebracht. Der Gouverneur forderte in Petersburg abermals die Verkündigung des Kriegszustandes. In den in der vergangenen Nacht hier veranstalteten Volksversammlungen erschienen zwei Offiziere und vier Soldaten und ersuchten im Namen ihrer Regimenter die Studenten und die Arbeiter, nicht auf die Truppen zu schießen. Die Truppen versprachen dafür, in die Luft zu schießen. Mit Ausnahme der Kosaken schießen die Truppen in der Tat nicht auf die Menge.**

Aus dem rumänischen Heere.

)) **Bukarest,** 29. Okt. (Heroldtel.) Infolge der bedeutenden Unterschleife in der Militärinventur wurden bereits ein Major, ein Hauptmann und ein Leutnant verhaftet. Der König hat angeordnet, daß gegen alle Schuldigen mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werde, damit der beginnenden Korruption im rumänischen Heere ein Ende bereitet würde.

Spanischer Kreuzer gesunken.

(:)El Ferrol, 29. Oktober. (Drahtm.) Der spanische Kreuzer „Kardinal Eisneros", der gestern früh von Muros nach Ferros abgegangen war, ist auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet und in Schifferboten nach Muros gebracht.

(:) Madrid, 29. Oktober. (Wolff-Bureau.) De Schiffbruch des Kreuzers Kardinal Eisneros ereignete sich infolge Nebels. Der Kreuzer war auf dem Wege nach Ferrol, wo seine Maschinen repariert werden sollten. Als er die Bucht von Muros verließ, stieß er auf Grund. Acht Boote verließen das Schiff und brachten die Mannschaft ans Land. Der König hat seine Abreise nach Gualdalajara verschoben, um näheres über die Rettung zu erfahren.

(:) Madrid, 29. Okt. (Wolff-Bureau.) Nach einer Bekantmachung des Marineministeriums ist der Kreuzer Kardinal Eisneros vollständig verloren. Es kann nichts gerettet werden .— Marineoffiziere führen den Untergang des Kreuzers auf das Vorhandensein unbekannter mehrere Meilen von der Küste entfernter Felsen zurück, die auf keiner Karte verzeichnet sind. Der Kreuzer sank innerhalb 40 Minuten, da er vorn ein großes Leck erhalten hatte.



Gelungen

ist es mir, nochmals ca. **30 Stück Kleiderstoffe unter Preis** zu erwerben.

Ich verkaufe:

Schwere halbwollene Kleiderstoffe zu 75 u. 95 Pfg. pro Meter früherer Preis bis zu 1.50 Mk.
Sône meist reinwollene Blusenstoffe zu 95 Pfg. „ „ „ „ „ „ 1.80 „

3563

Neu eingetroffen sind ferner in **grosser Auswahl:**

Jacketts im Preise von 6.50, 8.50, 10.50 Mk. und höher.
Paletots „ „ „ 11.—, 14.—, 16.— „ „ „
Kragen „ „ „ 7.—, 9.—, 11.— „ „ „
Mädchenjacketts zu 3.—, 5.—, 6.— „ „ „

Zum ersten Male offeriere ich: Kostümröcke zu 3.—, 4.—, 5.— Mk. und höher.

Schwerte, Hüsingstraße 3. **Wilhelm Sasse**

Arbeiterinnen

für leichte Sortierarbeit gesucht.

3743 **Nickelwerk, Schwerte.**

Letzte Neuheit

von

Jul Stinde.

Das letzte Werk des am 5. August d. J. verstorbenen berühmten Verfassers.

Heinz Treulieb und anderes

mit Porträt des Verfassers.

Originalleineneinband **4 Mark.**

Der vielseitige Autor, dessen bedeutende Persönlichkeit von dem bekannten Dichter Marx Möller eingehend zum Andenken charakterisiert wird, bringt in diesem seinem neuesten und leider letzten Werke von jedem etwas, **Novellen, Humoresken, Märchen etc.**

bei

Carl Braus, Schwerte-Ruhr,

Buch- und Papier-Handlung

Herm. Sors

Aplerbeck und Holzwickede

empfiehlt

Nähmaschinen

aller Systeme

bei mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen

Ratenzahlungen gestattet.

Leichte Handhabung. — Geräuschloser Gang. Elegante Ausstattung.

Ges. gesch. Stellfuss. — Starke, gefällige Bauart usw. usw.

Nähmaschinenteile,

Schiffchen, Spulchen, Gummiringe, Treibriemen Nadeln usw.

Prima Maschinenöl

Reparaturen werden schnellstens und billigst besorgt.

Westfälischer

Kaiser-Kalender

1906.

Mit kleinen Erzählungen und allerhand praktischen Winken über Landwirtschaft u. s. w.

25 Pfg. **25 Pfg.**

Carl Braus, Buchhandlung.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein sehr interessanter Prospekt des Berliner Montagsblattes „Die Presse" bei, worauf wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen.

Zwei hübsche

Zimmer

pr. 1. Novbr. zu vermieten.

3744 **Kuhstraße 6.**

Meine an der Chaussee belegene **Besitzung,** faft neues Wohnhaus mit 6 Zimmern u. groß. Garten, sofort oder später zu vermieten event. zu verkaufen. 3646

G. Schmuck, Höchsten.

Geld-Darlehne, gibt Selbstgeb., 5%. Schneeweiß, Berlin, Invalidenstraße 38. Handelsgerichtl eingetr. Rückporto.

Für den Winter.

Mein großes Lager in

Lampenschirmen

in allen Arten

in neuen, aparten Mustern gestatte ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Carl Braus,

Buch- u. Papierhandlung.

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's { Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin

bester Ersatz für

Honig.

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Der

„Zeitungs-Verlag"

Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen

Eigentum und Verlag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.. Hannover.

Leitartikel über prinzipielle und praktische Fragen des Zeitungswesens. Aus der Praxis für die Praxis . . . .

Rechtspflege, Maßregelungen usw. . . . . .

Vereinswesen und Versammlungen, Gründungen, Veränderungen, Personalien usw.

Vermischtes . . . . Sprechsaal

Abwehr von Mißbräuchen, Papierkorb-Offerten usw. . .

Stellen-Angebote u. -Gesuche Gewerbl. Anzeigen über Bezugsquellen jeder Art . . . .

Nur Postbestellungen! Vierteljährlich 2,50 Mk. Anzeigen-Zeilenpreis 30 Pfg., bei Stellen-Gesuchen 15 Pfg. . .

Wichtige Lektüre und Auskunftsstelle

für jeden Fachmann, sei er Verleger oder Zeitungsbeamter, Redakteur oder Mitarbeiter . .

Probenummern umsonst.

Sanatorium Bremen

Rotenburgerstr. 1

für **Lupus,** äuß. **Krebs**

Freßflechten, Hauttuberkulose, Hautkrankheiten, Fisteln. — Behandlung **ohne Operation** nach langjähr. erprobt. Methode. Prospekt und Broschüre mit Berichten von Aerzten 2c. gratis. 3661

Dirig. Arzt Dr. med. **Ad. Meier.**

Makulaturpapier

wieder vorrätig.

Buchdruckerei Carl Braus.



Landwirtschaftlicher Notiz- u. Taschen-Kalender

von Menzel u. Lengerke.

Praktisch für jeden Landwirt, Gärtner u. s. w.

Aus zwei Teilen bestehend

in Leinwand gebunden 2,50
„ Leder „ 3,—

1. Teil: für Notizen und wichtige Mitteilungen geeignet.
2. Teil: enthält gute technische Ratschläge und Winke, den gesamten Land- und Gartenbau betreffend.

Gern zur Ansicht vorgelegt, ohne Kaufzwang.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Buch- u. Papierhandlung.

Oeffentliche Versammlung

für

kaufmännische Angestellte.

Mittwoch, den 1. November, abends 9 Uhr im Saale des **Hotel „Kaiserhof."**

Tagesordnung:

1. Zwecke und Ziele der Deutschnationalen Handlungsgehilfen. Redner: Herr Julius Schellin-Hamburg.
2. Freie Aussprache.

Zu der Versammlung sind alle angestellten sowie auch selbständigen Kaufleute freundlichst eingeladen.

Eintritt frei! Eintritt frei! 3724

Einige Hefedrahtzieher

werden sofort gesucht.

3693 **Drahtwerk Grotensohn,** Oberrahmede b. Altena

Schrankspitzen

empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Braus.

Nr. 255. Montag, den 30. Oktober 1905. 37. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brand'amour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15. Reklame-Zeile 30 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Erstes und ältestes Tages-Organ des Kreises Hörde. Haupt-Annoncenblatt

Zur Charakteristik Bebels

Eine Charakteristik Bebels entwirft anläßlich der Debatte über die bekannte Kollmannsche Erbschaft die „Antisozialdemokratische Korrespondenz". Sie schreibt:

Herr Bebel hat dieser Tage in seiner Eigenschaft als glücklicher Erbe viel von sich reden gemacht. Von einer „Würdigung" seiner eigenen, im „Vorwärts" veröffentlichten Erklärung seines Verhaltens, nahezu 200 000 Mark in die eigene Tasche zu stecken und die Partei mit nur 45 000 Mark abzufinden, sehen wir ab, weil diese Erklärung sich in jeder Hinsicht auf zu niedrigem Niveau bewegt und einfach läppisch ist. Bebels Verhalten an sich aber scheint uns trotz allem, was darüber schon mit vollem Recht gesagt ist, noch ein paar Bemerkungen zu verdienen.

Wir wollen einmal der Einfachheit halber — obwohl sich doch vielleicht ein gewisser Einwand erheben ließe — ruhig zugeben, daß Herr Bebel sowohl nach den in der Sozialdemokratie herrschenden Usancen, als auch nach den Prinzipien des doch nicht auf moralischer, sondern materialistischer Grundlage ruhenden „wissenschaftlichen" Sozialismus im Marxschen Sinne berechtigt ist, die 200 000 Mark einzustecken. Friedrich Engels hat sein Leben hindurch sein großes Vermögen für sich behalten und die Herren Singer und Arons haben ihren Uebertritt zur Sozialdemokratie keineswegs mit einer Millionenspende begleitet. Sachlich lassen wir also Bebels Handlungsweise auf sich beruhen. Als Mensch und Charakter aber hat er sich jetzt enthüllt und gerichtet. Alle Welt und besonders die Arbeiterwelt wartete doch mit einer gewissen neugierigen Spannung darauf, welche Verwendung der „Genosse" Bebel von seinem Erbe machen würde. Wenn nun in der Seele dieses Mannes auch nur nach irgend welcher Richtung hin ein Zug von Größe wäre, wenn dieser weltberühmte Parteiführer innerlich nur annähernd so groß wäre, wie er nach außen hin dasteht, oder wenigstens dazustehen wähnt, so hätte er, wennschon nicht aus der Güte eines großen Herzens heraus, so doch aus Klugheit um des Effektes willen die 200 000 Mark unbesehen der Partei opfern müssen. Ein ungeheurer Jubel hätte dann das Proletariat der ganzen Welt durchbraust und diesem Jubel hätte im Kreise der „Kapitalisten", wo man doch 200 000 Mark sehr wohl zu schätzen weiß, ein garnicht besonders angenehmes Gefühl einer gewissen Beklemmung über die noble Tadellosigkeit des sozialistischen Gegners gegenüber gestanden. Und wenn dann dieser Bebel auf Agitation gegangen wäre, so wäre er den Massen wie von einem Glorienschein umstrahlt erschienen, hätte wie nie zuvor Hunderttausende sich zu Füßen gesehen und der Partei für den kleinen Preis von 200 000 Mark vielleicht eine Million Menschen gewonnen. Denn wir wissen doch, daß gerade unsere heutige Mitmenschheit sich mehr von Impressionen bestimmen, als von verstandesmäßigem Denken und von Prinzipien leiten läßt. Aber Herr Bebel, obwohl längst mit materiellem Besitz mehr als zureichend gesegnet, ist der Situation nicht im entferntesten gewachsen gewesen. Es ist eine köstliche Ironie, daß das Schicksal uns den „großen Propheten" des Sozialismus, der mit Worten geschworen hat, der Todfeind dieser „kapitalistischen" Gesellschaft sein und bleiben zu wollen, am Ende seines Lebens als einen Unterjochten des Kapitals zeigt, der, vom Golde geblendet, als ein politischer Prostituierter der Welt die Schande seiner Seele ohne Gefühl für Pflicht und Größe schamlos und — was seine Erklärung im „Vorwärts" zeigt — blöde witzelnd preisgibt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dülken**, 28. Okt. (Der Strohmann im Bette.) Schreckensbleich stürzte dieser Tage ein hiesiges Dienstmädchen aus seinem Kämmerlein, weil ein frecher Mensch eingedrungen war und in dem Bett der holden Fee Platz gefunden hatte. Sofort wurde die Polizei aufgeboten, selbst ein Gendarm mußte herangezogen werden. So zogen die beiden Schwerbewaffneten hinauf, und schußbereit gings auf das Bett los. Der dort ruhende Eindringling ließ sich nicht aus dem Schlafe rütteln. Als man dann endlich dem Schläfer die warme Hülle wegzieht, da entdeckt man —, daß man einen Strohmann vor sich hat. Die schreckensbleichen Gesichter waren verschwunden, und ein lautes Gelächter verkündete die Gefangennahme des Verbrechers!

* **Kray**, 28. Okt. (Tödlicher Unfall.) Beim Auflegen eines Treibriemens geriet in der Möbelschreinerei von Heymann u. Cie. ein junger Mann, namens Lüder, in das Getriebe der Räder. Er wurde fürchterlich zugerichtet. Man brachte ihn ins Krankenhaus nach Steele, wo er bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

* **Köln**, 28. Okt. (Die Vermißte.) In einem Hause in der Nähe des Rheins wohnt seit einigen Monaten eine alleinstehende Witwe. Sie besaß zwei Katzen und einen Hund. Am Samstag morgen sah man die Frau mit einem großen Korbe, in welchem sich die Tiere befanden, ihre Wohnung verlassen, die sie alsbald wieder ohne Korb betrat. Seitdem sahen die Hausbewohner die Frau nicht mehr. Heute sind bereits 3 Tage verflossen, und da man erst vor kurzem eine alleinstehende Frau am Mühlenbach in ihrer Wohnung halbtot aufgefunden, sah ein Mitbewohner des Hauses sich veranlaßt, den Polizeikommissar des Bezirks telephonisch von dem spurlosen Verschwinden der Frau Witwe X. in Kenntnis zu setzen und ihn zu ersuchen, die Türe der Wohnung gewaltsam amtlich zu öffnen. Der Polizeikommissar schien die Sache durchaus nicht ernst zu nehmen, denn er antwortet: „Damit können wir noch drei Tage warten, Frau X. Wird schon gut aufgehoben sein. Sie können ja nach drei Tagen noch einmal anrufen." Der Herr war über das Benehmen des Beamten nicht wenig erstaunt und ging nun persönlich hin, um dem Polizeikommissar plausibel zu machen, daß die Frau in drei Tagen längst tot sein könne. Beruhigen Sie sich nur, in drei Tagen ist Frau X. wieder da, dann sind ihre fünf Tage um, die sie absitzen soll."

Das Johanna-Helenen-Heim (Krüppelheim)

in Volmarstein a. Ruhr ist seit dem 2. August 1904 in Tätigkeit. Es dient jenen Aermsten der Armen, die vielfach herumgestoßen, ohne Möglichkeit eines selbstständigen Berufes, mit Gott und Menschen zerfallen, sich und andern zur Last dahinleben. Ihnen bereitet die barmherzige Liebe hier ein Heim, in dem sie sich wohl und geborgen wissen; ihr Leben soll Inhalt und Zweck erhalten, sofern sie lernen können, ihre schwachen Kräfte in leichter Arbeit zu verwerten. Vom Bettel, von der Landstraße, von der Drehorgel und aus den Gefahren des ungeordneten Lebens sollen sie hineinversetzt werden in eine regelmäßige Lebensweise mit ihrem Segen und ihrer Ordnung. Mancher von ihnen kann durch planmäßige ärztliche Pflege und sachgemäße Ausbildung wohl auch noch ganz auf eigene Füße gestellt werden. Das gilt vor allem für die Krüppelkin-

---

Auf dem Ulmenhofe.

Roman von Ewald August König. 39

„Was soll ich davon halten? Wollt Ihr ein ehrlicher Mensch sein, so müßt Ihr bei der Wahrheit bleiben, und ich sage Euch noch einmal, nehmt Ihr die Schuld und die Schande von mir, dann dürft Ihr Euch darauf verlassen, daß ich Euch fürstlich belohnen werde."

„Unsinn!" brummte Schilder ärgerlich. „Es ist alles nur Großsprecherei! Was kann der Müller wissen? Und welchen Lohn kannst Du ihm bieten? Es ist wahrhaftig nicht der Rede wert, daß Ihr deshalb Euch zankt, verständiger wär's, wenn Ihr Euch gegen die Leute auf dem Ulmenhofe verbünden wolltet!" Du könntest in der Mühle wohnen, Richard, es ist Raum genug da."

„Ich bleibe in der Stadt," unterbrach Sonnenburg ihn rasch. „Was soll ich hier? Ja, wenn Merten reden wollte!"

„Was ich gesagt habe, dabei bleibe ich," erwiderte der Müller, „ich wüßte nicht, was ich enthüllen könnte! Aber annehmen will ich mich der Sache, und erfahre ich etwas, was ja immerhin möglich ist, dann sprechen wir weiter darüber."

„Broni erwartet Dich heute abend," wandte Schilder sich an Sonnenburg, der seinen Rock zuknöpfte und den Hut tiefer ins Gesicht rückte, „geh' mit mir ins Dorf."

„Nein, nein, laß mich gehen," sagte Sonnenburg hastig, „es ist schon spät, und ich hab' einen weiten Weg vor mir. Ich komme morgen oder übermorgen wieder . . ."

„Wenn die Polizei Dir's erlaubt!"

„Sie hat mir nichts zu verbieten!"

„Dein Bruder wird schon dafür sorgen," spottete Schilder, „Du tätest besser, hier zu bleiben."

Richard Sonnenburg schüttelte das Haupt und schritt rasch von dannen.

Schilder folgte ihm mit verdrossener Miene, und der Müller schob die Hände in die Taschen und blickte höhnisch lächelnd ihnen nach.

„Er scheint noch ebenso hochmütig zu sein, wie er damals war," sagte seine Tochter, die hinter ihm stand, „der Lump hielt es unter seiner Würde, mich zu grüßen."

„Vielleicht hat er von Dir den ersten Gruß erwartet," erwiderte der Müller achselzuckend.

„Ein entlassener Sträfling, der fünfzehn Jahre im Zuchthaus gesessen hat?" fragte sie verächtlich.

„Wenn's nun wahr wäre, daß er schuldlos verurteilt wurde?"

„Das ist unmöglich!"

„Wer weiß! Es sind schlimmere Dinge passiert, und die Geschichte wurde damals nicht so untersucht, wie es wohl hätte geschehen können! Wenn seine Unschuld sich herausstellte, dann könnte er Herr auf dem Ulmenhofe werden."

„Und Broni Schilder?" fragte Anna, ihn starr anblickend.

„Sie würde natürlich seine Frau . . ."

„Undenkbar!"

„Keineswegs, möglich ist es immerhin, vielleicht kann ich ihm sogar dazu verhelfen."

„Du wirst es nicht tun!" sagte sie gereizt. „Broni Herrin auf dem Ulmenhofe? Das könnte mich wahnsinnig machen."

„Dummes Zeug! Ich würde meine Hilfe auch nicht umsonst leisten und uns beiden könnte es schon recht sein, wenn wir wieder auf dem Weidenhof säßen."

In den graublauen Augen der jungen Frau blitzte es auf. „Ach, um den Preis ließe ich es mir gefallen," erwiderte sie, „aber glauben kann ich noch immer nicht daran! Oder bist Du Deiner Sache gewiß? Kannst Du wirklich die Unschuld dieses Mannes beweisen?"

„Nein," sagte der Müller barsch, „wenigstens jetzt noch nicht, aber es wäre ja möglich, daß ich zufällig eine Entdeckung machte, die mich in den Besitz von wichtigen Beweisen brächte, und dann ließe die Sache sich überlegen. Sonnenburg war heute zu aufgeregt, und ich mag auch über solche Dinge nicht mit ihm reden, wenn Schilder zugegen ist."

„Und weißt Du, wie Sonnenburg mir erscheint? Wie ein Mann, der zu allem fähig und entschlossen ist; ich glaube, wenn er seinem Bruder begegnete, würde er ihn ermorden."

Merten blickte seine Tochter starr an, aber ehe er eine Antwort auf diese Erklärung geben konnte, stand der Förster vorden beiden.

Anna empfing ihn mit vertraulichem Gruße, sie reichte ihm lächelnd die Hand und bat ihn, Platz zu nehmen, dann eilte sie mit dem Kruge ins Haus, um ihn wieder zu füllen.

„Das Kind hat mich erschreckt," sagte Merten tief aufatmend, „behauptet da, Sonnenburg habe ausgesehen wie ein Mann, der seinen Bruder ermorden könnte, sobald er ihm begegnet! Habt Ihr die beiden gesehen?"

„War der Mann, der Schilder begleitete, Richard Sonnenburg?" fragte der Förster rasch.

„Jawohl, sie waren vorhin hier."

„Und als ich Ihnen vor einigen Minuten begegnete, sprachen sie laut und heftig miteinander, sie schienen sich gezankt zu haben. Ich blieb stehen und sah ihnen nach; auf dem Wege, der ins Dorf führte, trennten sie sich, Schilder ging heim, der andere schritt auf dem Wege zur Stadt weiter."

„Und welchen Eindruck machte der Mann auf Sie?" fragte Anna, die bereits mit dem vollen Krug zurückgekehrt war.

„Keinen guten, wenn ich auch nicht leugnen will, daß er mir besser gefiel als der Vagabund an seiner Seite!"

„Keinen guten, das ist richtig," nickte der Müller, „aber deshalb darf man doch nicht behaupten, daß er . . wahrhaftig, Deine Behauptung hat mir einen heillosen Schrecken eingejagt. Sonnenburg hatte eine Büchse bei sich, sein Stock war ein Gewehrlauf, ich kenne diese Sorte von Waffen, mein Schwiegersohn hatte früher auch eine derartige Flinte."

„Das muß man anzeigen," sagte der Förster hastig, „eine solche Waffe darf niemand tragen, am wenigsten ein entlassener Zuchthäusler."

„Na, na, dann laßt mich aber aus dem Spiel," erwiderte Merten ängstlich, „ich möchte mir nicht von dem rabiaten Manne vorwerfen lassen, daß ich ihn denunziert habe."

„Aber es muß geschehen, ehe er ein Unglück anrichtet!"

„Der Herr Förster hat recht," sagte Anna, „die Polizei muß davon unterrichtet werden. Sie werden ihm die Büchse abnehmen, und das von Rechts wegen, was will er auch mit der Waffe? Ich möchte nur wissen, ob er die Broni jetzt heiraten wird?"

„Natürlich tut er's," erwiderte ihr Vater, und der Förster, der sinnend vor sich hinschaute, bemerkte nicht, daß die Blicke der beiden forschend auf ihm ruhten, „Schilder sagte ihm, Broni erwarte ihn, nachher wollte Schilder wissen, ob ich den beiden nicht eine Wohnung in meiner Mühle vermieten könne."

„Das fehlte noch!" rief die junge Frau entrüstet. „Wir haben keine Herberge für Bettler und Vagabunden."

Der Förster erhob das Haupt und warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu, der ihr das Blut jäh in die Wangen trieb.

Merten, der es bemerkte, gab dem Gespräche eine andere Wendung.

* * *

der, die durch rechtzeitige Anstaltspflege und Erziehung gar oft ebenso gut wie Blinde und Taubstumme zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden können, während sie jetzt infolge mangelnder Pflege verkümmern und verkommen.

Dies Krüpelheim ist die erste größere Anstalt, die sich in Westfalen der planmäßigen Krüppelpflege widmet. Wie hochnötig auch dieser Zweig der Liebestätigkeit ist, dafür spricht die Zahl der Unglücklichen. In Deutschland gibt es deren etwa eine halbe Million, in Westfalen zirka 20 000. Soweit der Raum reicht, werden Krüppel aufgenommen, woher sie auch kommen, jedes Alters, Geschlechts, Standes und religiösen Bekenntnisses. Einschließlich des Pflegepersonals hat das Haus zur Zeit 45 Insassen, jedoch sind 100 Plätze vorhanden. Einstweilen finden deshalb außer wirklichen Krüppeln, welche unter Aufsicht eines Arztes chirurgisch und orthopädisch behandelt werden, auch noch andere mit körperlichen und geistigen Mängeln behaftete Menschenkinder Pflege und Heimat. das tägliche Pflegegeld beträgt, wenn nicht besondere Ansprüche gestellt werden, in der Regel 1,30 Mark für Pfleglinge bis zu 14 Jahren; über 14 Jahren 1,80 Mark, wodurch die eigenen, der Anstalt entstehenden Kosten nicht gedeckt werden. In das Pflegegeld ist sämtlicher Unterricht usw. eingeschlossen.

So bieten wir denn in unserem Krüppelheim auf Grund aller in der Krüppelpflege bisher gemachten Erfahrungen: 1. Eine orthopädische Klinik mit Operations- und Turnsaal, Bäder usw. 2. Eine Schule für Kinder bis zu 14 Jahren. 3. Werkstätten und sonstige Arbeitsgelegenheiten aller Art zur Ausbildung der Krüppel. 4. Ein dauerndes Heim für ganz oder teilweise Erwerbsunfähige.

Das stattliche Johanna-Helenen-Heim erhebt sich auf herrlich gelegenem Platze, der ein Areal von fast 8 Morgen umfaßt, und grüßt weit hinaus in das Land, die Mühseligen und Beladenen zu sich einladend. Mögen sie kommen und Genesung finden! An der pflegenden Liebe für Leib und Seele soll es nicht fehlen.

Alle, die uns einen Pflegling anvertrauen wollen, werden gebeten, sich an Herrn Landrat Hartmann in Hagen i. W. oder an Herrn Pfarrer Arndt in Volmarstein vertrauensvoll zu wenden.

Vermischtes.

† **(10 000 Singvögel umgekommen.)** Aus Hohenelbe meldet der „Bote aus dem Riesengebirge“: Durch Sturm von ihrem Wege nach Süden abgelenkt, sind viele Tausende unserer gefiederten Sänger, sowie andere Vögel aus Deutschland in unsere Gebirgshöhen verschlagen worden und dort teils verhungert, teils erfroren. Auf der „Weißen Wiese“ allein, wohin zwei Herren aus Hohenelbe den Aufstieg gewagt haben, wird die Zahl der umgekommenen Vögel auf 2000 geschätzt, unter denen verschiedene Arten, als: Finken, Rotkelchen, Meisen, Zeisige usw., vertreten sind. Nach oberflächlicher Schätzung dürften im Gebirge mindestens 10 000 dieser armen gefiederten Sänger anstatt der neuen warmen Heimat den Tod gefunden haben. Viele wurden noch lebend, halb verhungert gefangen und von den Gebirgsbewohnern gepflegt. Der Schnee reicht schon bis in die Talniederung herab. Im Hochgebirge selbst beträgt die Schneelage schon zwei Meter; die Hörnerschlittenfahrt ist überall im Gange.

— **Ein Preisausschreiben des Kriegsministeriums.** Vom Kriegsministerium wird ein ziemlich hoch dotiertes Preisausschreiben zur Gewinnung eines Musters für fahrbare Feldküchen für das Heer erlassen. Die Feldküche soll unbeschadet genügender Haltbarkeit so leicht sein, daß sie gefüllt, mit einem kleinen Pferde bespannt, auch auf weichem Boden und in unebenem Gelände, den Fußtruppen folgen kann. Spurweite von Mitte zu Mitte der Radreifen — 1558 Millimeter, Der Kochkessel soll nutzbar 150 Liter fassen. Die Feldküche soll so eingerichtet sein, daß während des Marsches gekocht werden kann, ohne daß zu ihrer Bedienung ein Anhalten nötig wird. Sie soll sich mit jedem erreichbaren Feuerungsmaterial (Holz, Kohlen, Torf, Stroh usw.) heizen lassen. Für die Herstellung einer den obigen Anforderungen entsprechenden Feldküche werden 5000 Mark als erster Preis, 3000 Mark als zweiter Preis und 2000 Mark als dritter Preis ausgesetzt. Ueber die Zubilligung der Preise entscheidet das Kriegsministerium. Die für den Wettbewerb bestimmten Feldküchen sind gebrauchsfertig mit Beschreibung, Zeichnung und Gebrauchsanweisung bis zum 15. Februar 1906 kostenfrei an das Traindepot des Gardekorps in Temepelhof zu senden.

† **(Ein verfrühter Nekrolog.)** Die „Revalche Zeitung“ brachte kürzlich die Nachricht, daß Josef Kainz, „einer der größten deutschen Schauspieler“, wie sie bemerkte — gestorben sei. „Ein schwerer Verlust für unser Bühnenwesen“, fügte das Blatt hinzu, und es behielt sich vor, „ausführlicher auf seine Bedeutung zurückzukommen“. Zwei Tage nachher schrieb das Blatt, daß seine Mitteilung auf einem seltsamen Mißverständnis beruht habe, indem in der Kopie eines Telegramms der undeutlich geschriebene Name Irving für Kainz gelesen worden sei. Diese hübsche Episode aus dem Zeitungsleben erinnert lebhaft an die Nachricht von dem Tode Mark Twains, die vor einigen Jahren in einem deutschen Blatte erschien, und die der berühmte amerikanische Humorist durch die lakonische Depesche: „Nachricht von meinem Tode stark übertrieben“ richtig stellte. Auch der alte Wrangel kam bekanntlich einmal, als er totgesagt wurde, in die Lage, in voller Uniform bei der betreffenden Zeitung zu erscheinen und sein seither sprichwörtliches „Herr Redakteur, ick dementiere mir!“ zu sprechen.

? **Treffend.** „Weshalb gaben Sie denn Ihrem Geschäft den undelikaten Namen Heiratsbureau? Nennen Sie 's doch Schuldentilgungsanstalt!“

? **(Die Unschuld vom Lande.)** Auguste, die, soeben vom Dorfe kommend, ihren Dienst in der Stadt angetreten hat, schließt nach einer Gesellschaft den Gästen das Haus. In die Wohnung zurückgekehrt, legt sie klirrend vor der Hausfrau eine Anzahl Münzen auf den Tisch mit den Worten: „Der kleine Dicke hat nicht bezahlt.“

? **Ihre Bejahung.** Gnädige Frau sind doch ebenfalls der Meinung, daß Schiller auch für die heutige Generation noch große Bedeutung hat?“

„Aber gewiß doch; meine Tochter hat bei den Festlichkeiten anläßlich des Schillerjubiläums ihren Bräutigam kennen gelernt.“

Neue Bezeichnung. Hauptmann: „Herr Fähnrich, legen Sie sofort das Armband ab, Soldaten in Moll können wir hier nicht brauchen!“

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 30. Oktober. Anfang 7 Uhr. „Die Walküre“. Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“.

Dienstag, den 31. Oktober. Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen. Anfang halb 8 Uhr. „Maria Stuart“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Mittwoch, den 1. November. Anfang halb 8 Uhr. „Faust und Margarethe“. Oper in 5 Aufzügen von Charles Gounod.

Donnerstag, den 2. November. Anfang halb 8 Uhr. „Die versunkene Glocke“. Ein deutsches Märchendrama in 5 Aufzügen von Gerhard Hauptmann.

Freitag, den 3. November. Anfang halb 8 Uhr. „Der Privatdozent“. Ein Stück aus dem akademischen Leben in 4 Aufzügen von Ferdinand Wittenbauer.

Sonabend, den 4. November. Anfang halb 8 Uhr. „Der fliegende Holländer“. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Neues Stadttheater Barmen.

Montag, den 30. Oktober. „Zapfenstreich.“
Dienstag, den 31. Oktober. „Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana.“
Mittwoch, den 1. November. „Kameliendame.“
Donnerstag, den 2. November. „Frühlingsluft.“
Freitag, den 3. November. „Martha.“
Samstag, den 4. Novmeber. „Elga.“
Sonntag, den 5. November. Nachmittags 3 Uhr: „Familientag.“ Abends 7 Uhr: „Fledermaus.“

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kindermehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Wellinghofen unterm 21. ds. Mts. getätigte Wiederwahl des zweiten stellvertretenden Gemeindevorstehers der Gemeinde Hacheney auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 25. Oktober 1905.

Der Königliche kommissarische Landrat.
J. V.
Luckhaus.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einsprüche gegen die beabsichtigte Einziehung des sogen. Schulpfades im Gemeindebezirk Holzen erledigt sind, bezw. das ergangene Urteil des Bezirksausschusses die Rechtskraft erlangt hat, wird hiermit die Einziehung des Schulpfades beschlossen.

Westhofen, den 25. Oktober 1905.

Der Amtmann:
v. Daniels.

Landwirtschaftl. Kreisverein Iserlohn.

Haupt-Versammlung

am **Montag den 6. November d. J.**, nachmittags 4½ Uhr, im Sitzungszimmer auf der Alexanderhöhe zu Iserlohn.

1. Bericht über die Viehversteigerung und über die Anschaffung von Schweizer Ziegenböcken.
2. Bullenstationen.
3. Obstbauzucht.
4. Haushaltsplan für 1905.
5. Verschiedenes.

Den Mitgliedern ist Gelegenheit geboten, vor der Versammlung die Geflügel-Ausstellung in der großen Halle auf der Alexanderhöhe zu besichtigen.

Iserlohn, den 24. Oktober 1905.

Der Vorsitzende.
Nauck,
Königlicher Landrat.

Reizende Neuheiten in **Postkarten** in großer und schöner Auswahl Dtzd. von 50 Pfg. an. C. Braus, Schwerte.

Unser gutes Recht

ist es, **gute Ware** für **gutes Geld** zu verlangen. Sie **erhalten** gute Ware, wenn Sie z. B. bei Bedarf die beliebte Delikatess-Margarine **„Solo in Carton“** wählen, die als die beste anerkannt ist! Garantiert **ohne** Eigelb hergestellt, aber unter **schriftlicher Garantie für beste Qualität und absolute Frische,** bietet dieses unübertroffene Produkt : : einen idealen Ersatz für beste Butter. : : Zur Vermeidung von Unterschiebungen verlange man jedoch ausdrücklich Margarine

Solo in Carton!

Neue Konserven **1905** sind in feiner Qualität eingetroffen. Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen.

Carl Trog.

— Fernspr. 32. —

Hochzeits-Einladungen liefert schnell und billig **Carl Braus,** Buchdruckerei, **Schwerte.**



Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Gustav Adolf-Frauen-Verein Schwerte.

Dienstag abend ½8 Uhr.

Schirme!

Größte Auswahl, billigste Preise. Reparaturen werden schnell 8045 und billig besorgt.

Friedrich Reineke, Hüstingstraße 14.

Sämtliche Artikel und Apparate zur **Brandmalerei** stets vorrätig. Besondere Angebote mit Mustern stets gern zu Diensten.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Buch-, Papier- und Musikalien-Handlung.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 28. Oktbr. (Tel.) Weizen neuer I. 17,50, II. 16,50, Roggen neuer I. 15,60, II. 14,60, Hafer neuer I. 14,20, II. 13,70, alter 16,20 Mk. per 100 kg. Klee 5,20 Mk. per 50 kg.

Neuß, 28. Oktbr. (Tel.) Rüböl per 100 kg in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 50,50 Mk., do faßweise (ohne Faß) 52,00 Mk. gereinigtes Oel pro 100 kg 8 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen per 1000 kg 118 Mk., in kleineren Partien 117 Mk. Raps I. 22,20 II. 20,70, III. 19,70 M. Aveel I. 21,20, II. 19,70, III. 18,70 M.

Köln, 28. Oktbr. (Tel.) Fruchtmarkt. Weizen mittel 00,00 bis 00,00, Roggen mittel 00,00 bis 00,00, Hafer, mittel 00,00—00,00, Heu 6,00—7,20, Maschinenstroh (Roggen) 4,80, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,10, Krummstroh 3,80 M.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Julius Humme, Schwerte.